

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Dr. Max Dorn (1883-1960)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



Dr. Max Dorn (1883 — 1960)

Persönliche Erinnerungen
zu seinem ehrenden Gedächtnis.

Von Dr. Ulrich Schöbe (Latina 1915—1924)

Die folgenden Zeilen erheben nicht den Anspruch, das reichgesegnete Wirken des Mannes darzustellen, das ich nur in einem begrenzten Ausschnitt aus der dankbaren Erinnerung heraufzuheben vermag; aber da ich mich von diesem ausgezeichneten Lehrer in starkem Maße geformt weiß und das Glück hatte, ihn vom Herbst 1919 bis zum Herbst 1932 — mit Unterbrechung durch die Zeit des

Universitätsstudiums — als Vorbild und Erzieher bewundern zu dürfen, mögen sie ein wenig berichten von den etwa 13 Jahren, da Max Dorn, damals noch Oberlehrer und Studienrat, auf der Höhe des Lebens angelangt war.

Einprägsam war schon die äußere Erscheinung: der kantige Schädel mit dem stets kurz gehaltenen Haar, ein betont gerader, würdiger, fast ein wenig steifer Gang, der gepflegte, aber unauffällige Anzug, der feste Blick, durch keine Brille gemildert, und das Wandeln auf dem Schulhof mit den Händen auf dem Rücken. Wir alle wußten: eine unverwechselbare Persönlichkeit von ausgeglichener Reife, die sich schon damals, ehe er zu den verdienten Ehren des Oberstudiendirektors und Leiters der Franckeschen Stiftungen aufstieg, durch ihr Wissen und Können besonderer Achtung im Lehrerkollegium erfreute: Bei allen persönlichen Freundschaften schien er ja der Gebende, der Führende zu sein. So bildete sich bei uns ganz selbstverständlich ein Abstand der Achtung, der Flegelien und Ungezogenheiten undenkbar machte. Und doch gab es auch hier für uns Schüler manches, was wir gern belächelten: die eckige, ein wenig nach links fallende lateinische Schrift, gleichmäßig wie der Schreiber selbst, die kurzen Bleistifte, mit denen auch die kleinsten Hefte und Büchlein gelesen wurden während der Aufsicht bei einer Klassenarbeit, wohl auch die Pillenschächtelchen, die ihn lange Zeit so regelmäßig begleiteten wie seinen Freund Heiseler und heute — weniger zurückhaltend — die Zigarettenpackung auch schon manchen jungen Lehrer! Wir haben Herrn Dorn niemals rauchend gesehen. Gewiß — das Lachen war nur sehr selten, aber dafür belebte ein kräftiges Pflichtbewußtsein die seinem Wesen gemäße gravitas. Er hatte sich stets vollkommen in der Gewalt, und Tadel war selten zu hören. Aber Enttäuschung blieb ihm wie wohl keinem Lehrer ganz erspart. Wie enttäuscht war er etwa, als nach einer liebevollen Behandlung Goethescher Gedichte, in der er sein Bestes zu geben wußte, unser Hanno Martini die unbekümmerte Frage stellte: „Herr Studienrat, wozu schreibt man eigentlich Gedichte?“ oder als bei der Wiederholung des zarten Romantikers

Novalis auf die Frage: „Was war das wichtigste Ereignis im Leben dieses Dichters?“ die Antwort kam: „daß er mit 29 Jahren starb“. Denn, wenn irgendein Lehrer, durfte unser Herr Dr. Dorn ordentliche Antworten erwarten: wie sorgfältig war sein Unterricht vorbereitet! Überall steckten in den Büchern kleine Vorbereitungszettel, deren klare Gliederung am Ende einer Literaturstunde als sichtbares Ergebnis an der Wandtafel stand. Passende Bilder wurden vorgezeigt, kleine Vorträge verteilt, auf fördernde Literatur unauffällig, aber unüberhörbar hingewiesen. Auf diesem Gebiet war unser „Muffel“, wie wir ihn mit einem lieblosen, von früheren Jahrgängen kritiklos übernommenen Spitznamen nannten, stets auf der Höhe. Die damals ganz neuen Expressionisten waren ihm vertraut, er schätzte Büchner, Hölderlin, Rilke und George – freilich nicht mit dem jugendlichen Überschwang, der uns Primanern allein angemessen scheinen wollte. Sein Herz gehörte wohl unserer klassischen Dichtung, Goethes „Iphigenie“ und Schillers „Wallenstein“, aber auch Herder und Matthias Claudius, Hebbel und Gottfried Keller. Einmal sagte er mir, die „Iphigenie“ habe er wohl schon zehnmal gelesen, aber für jede neue Klasse lese er sie noch einmal ganz. Wenn er vom Leben unserer Großen erzählte, merkten wir, daß er seine Reisen sehr bewußt zur eigenen, anschaulichen Weiterbildung benutzte: er kannte Wittenberg und Marbach, Frankfurt und Weimar, Cleversulzbach und Gohlis und wußte von Schillerhaus und Fürstengruft packend zu berichten. Wer sich von uns dem „Literarischen Kränzchen“ anschloß, das einmal wöchentlich abends in der Pensionsanstalt gehalten wurde, konnte da sich unter seiner kundigen Leitung vertraut machen mit Christian Morgensterns köstlichem Humor oder mit Wagners Meistersingern, mit Karl Spitteler oder Hugo von Hofmannsthal. Auch die deutsche Philosophie kam da zu ihrem Recht: Fichtes „Reden“ oder Schopenhauers „Aphorismen zur Lebensweisheit“. Doch genug der Namen! Es gehört zum Bild einer solchen vielseitigen literarischen Bildung, daß er in den Sommerferien am Meeresstrand seine griechische Odyssee als Lektüre mitnahm, daß er ein wenig Italienisch getrieben hatte, um Dantes Comedia in der Ursprache zu verstehen. Und wie schlicht wußte er bei Mörikes schöner Mozartnovelle von dem Zauber des jungverstorbenen Meisters zu berichten, oder von der Schönheit der Hugo Wolf-Vertonungen! Damals hörte ja der Musikunterricht mit der Quarta auf. Wenn wir nur unsere Ohren richtig aufmachten, konnten wir auf allen Gebieten eine Fülle verschiedenster Anregungen erhalten, die erst im späteren Leben fruchtbar werden konnten und sollten.

Die Vorzüge einer lebendigen Universitätsstadt wußte Max Dorn im besten Sinne wahrzunehmen: in der „Neudeutschen Bücherstube“, die damals auf der Neuen Promenade durch ihr reiches Angebot sich auszeichnete, war er ebenso regelmäßig zu sehen wie im Lesesaal der Universitätsbibliothek, wo er sich über wissenschaftliche Neuerscheinungen auf dem laufenden hielt. Von alledem strömte etwas ein in den Unterricht, wie es die Gelegenheit oder unsere Aufnahmewilligkeit nahelegte. Wo hörte man damals im Deutschunterricht etwas von Caspar David Friedrich und Philipp

Otto Runge, von Balthasar Neumann oder Ernst Barlach? Wir haben davon erste, wichtige Eindrücke empfangen. Übrigens – Goethes „Faust“ war ihm wohl so groß, daß er seine Behandlung im Unterricht der Oberprima ablehnte: „dazu sind Sie noch nicht alt genug“.

Zusammenfassend möchte mir das Wesen unseres verstorbenen Lehrers und Erziehers, der auch als Leiter des Pädagogischen Bezirksseminars und in der Ausbildung der Referendarzeit mir viel gegeben hat, als das Inbild eines rechten Humanisten erscheinen, der im Geiste des Sokrates davon überzeugt war, daß alle wissenschaftliche Bildung ihren Sinn erhält erst in einer sauberen und klaren ethischen Haltung. Vielleicht trifft das Aufsatzthema, das er uns in der Oberprima einmal zur Bearbeitung stellte, einen weiten Bereich seines eigenen Lebensverständnisses:

Bildung macht frei.

Daß wir davon etwas in seinem Unterricht spüren und erfahren durften, dafür sind wir unserem Lehrer Dr. Max Dorn zeit unseres Lebens von Herzen dankbar.

Max Dorn zum Gedächtnis

Von Dr. Günter Schab, Düsseldorf (1908–1917)

Als wir das letzte Lateiner-Buch in die Hand bekamen, das Notizen zum 75. Geburtstage des Oberstudiendirektors i. R. Dr. Max Dorn brachte, hatte der 77jährige seine Augen für immer geschlossen. Der Tod meines geliebten und verehrten Lehrers und Freundes bewegte mich mehr als alle Trauernachrichten, die ich während vieler Jahre erhielt. Ihn nicht wieder in Halle an der Saale treffen zu können, ist ein großer Verlust. In der vertrauten Korrespondenz entsteht eine Lücke. Frau Gertrud Dorn hält die Verbindung mit den vielen Briefpartnern, denen die charaktervolle Kursiv-Schrift des Meisters und das, was er in ihr mitzuteilen hatte, nun als Erinnerungs-Zeichen gilt, aufbewahrt wie ein kleines Denkmal; während sonst vieles aus den Briefordnern vergangener Tage notgedrungen in den Papierkorb wandert.

Dorn, den ich bald nach meiner Studentenzeit als „Maestro“ anredete, und der sich dafür immer mit „Lieber dottore“ revanchierte, war nicht zu bewegen, den Titel wegzulassen, war aber die Herzlichkeit selber. Nicht einmal die Erleichterung, eine Schreibmaschine zu benutzen, verschaffte er sich, wenn er liebevoll-gründlich auf alles einging, was ich an ihn herantrug. Erst später habe ich erfahren, welche Berge von Zuschriften er zu bewältigen hatte, da der Kreis der Anhänglichen mit den Jahrzehnten wuchs und wuchs. „Bücher bleiben – neben den fernen Freunden der beständige Trost“. Diesen Satz variierte er gern, da dem alten Lehrer die Bestätigung der Spuren, die sein Wirken durch Generationen hindurch hinterließ, der Mühe Wert erschien, sich an den Schreibtisch zu setzen, um zu danken, zu antworten und hie und da auch zu raten und mit Zuspruch zu dienen. Das kostet Opfer an Zeit, wie jeder weiß, dem der